

Mensch der Vermittlung des Gegenständlichen. Aber dieses muß als Symbol durchsichtig für das Unsichtbare bleiben. Verlegt aber der Mensch den Sinn seines Lebens in das Gegenständliche, so stumpft sich sein Blick für das Geistige ab, und aus dem Symbol wird das Göttliche selbst. Die bloße Aufreihung von äußeren Tatsachen, die untereinander ähnlich sind, wie sie in den Anfängen der Religionsgeschichte üblich war, kann darum nicht genügen; ja, es besteht die Gefahr, daß sie das Wesentliche verdeckt. A. Brunner SJ

Hinz, Walther: Zarathustra. (271 Seiten)
Stuttgart 1961, W. Kohlhammer. Leinen
DM 27,—.

Das Buch bespricht zuerst den Stand der Überlieferung von Zarathustra und behandelt dann Umwelt, Leben, Wirken, Lehre und Erfolg des iranischen Propheten. Am Schluß wird eine neue Übersetzung der Gathas mit Kommentar geboten. Das Buch ist sehr anregend geschrieben und wirft Fragen von Bedeutung auf. H. ist der Ansicht, man werde den Texten nur gerecht, wenn man annimmt, Z. habe wirklich von Gott eine Offenbarung empfangen, die ihm durch einen Engel vermittelt wurde. Eine solche Vermittlung habe bei allen großen Propheten stattgefunden. Die Engel sind also wirklich, und man darf weder sie noch die Offenbarung psychologisch wegerklären. Allerdings passe Gott die Botschaft jeweils den Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit und der Menschen an, für die sie bestimmt ist. Der Wahrheitsgehalt muß von uns jeweils an der Botschaft Christi gemessen werden. Der von Z. verkündete Gott gleicht dem Gott des Alten Testaments, besonders der Propheten, weitgehend. Hinter dem christlichen bleibt er insofern zurück, als Gott nicht so sehr als der liebende Vater, sondern als Gott der Gerechtigkeit erscheint. Aber sein Vorzug liege darin, als sich dieser Gott an seine ewig geschaffene Gesetzeswelt hält, was im Christentum über der Gnadenlehre vernachlässigt werde. Gottes Botschaft an Z. erfolgte ungefähr in dem Augenblick, als Jerusalem von den Babyloniern zerstört und das jüdische Volk in Gefangenschaft geführt wurde. Die humane Politik von Kyros und Darius erkläre sich daraus, daß sie Anhänger der Lehre des Z. waren. H. geht noch weiter. Z. habe wie eine Vorankündigung vom Erscheinen Christi, des endgültigen Erlösers, erhalten: „Zarathustras Gottesbegriff deckt sich mit unserem in solchem Maß, daß wir sagen dürfen: Ahura Mazdâ, der „Allweise Herr“, ist Gott. In Spenta Mainyu, dem „Heiligen Geist“ der Gathas, erkannten wir Christus. Als bloße Vermutung ließe sich Vohu Manah, der „Gute Sinn“ mit Gabriel in eins setzen, Sraosha, der „Gehorsam“, mit Mi-

chael“ (144). „Zarathustra hat Zeugnis abgelegt von Gott und Christus, von der durch Vater und Sohn geschaffenen Gesetzeswelt der Rechten Ordnung, und vom himmlischen Reich. Aber als sechs Jahrhunderte später Gottes eingeborener Sohn in sein Eigenes kam, haben ihn die Zoroastrier so wenig angenommen wie die Juden“ (ebd.). H. weist auch auf den Grund hin, warum Nietzsche Zarathustra zum Kündler seiner eigenen Lehren machte: nicht Übereinstimmung, sondern Gegensatz; als neuer Z. wollte er den alten, geschichtlichen überwinden. Denn während der geschichtliche Z. im Kampf zwischen Gut und Böses die bewegende Macht der Geschichte sieht, wollen sich Nietzsche und sein Prophet „jenseits von Gut und Böses“ stellen und lehnen damit den geschichtlichen Z. ab. — Die Ansicht des Verf. wirft interessante theologische Probleme auf. Zunächst ist allerdings zu sagen, daß die Geister um Ahura Mazda doch wohl eher göttliche Eigenschaften sind, die der früher weit verbreiteten Denkart entsprechend als besondere Gestalten gesehen wurden. Daß die Engel wirklich existieren, darin kann man H. nur zustimmen, so wenig damit ausgeschlossen sein soll, daß in einzelnen Fällen die von Gott geschehende offenbarende Einwirkung auf die Geistperson von dem seelischen Teil des Menschen in eine Gestalt verobjektiviert wird; die Wirklichkeit der Offenbarung würde dadurch in keiner Weise in Frage gestellt. Schließlich ist die Frage zu beantworten, ob eigentliche göttliche Offenbarung außerhalb des Alten und Neuen Testaments angenommen werden könne. Allerdings liegt im Fall von Z. die Überlieferung so unsicher und so trüb, daß man auch dann nicht über eine Wahrscheinlichkeit hinauskommen wird, wenn man die Frage grundsätzlich bejaht. Daß es private Offenbarungen auch heute noch gebe, die aber dann nur für den Empfänger verpflichtend sein und auch nichts gegen die christliche Lehre enthalten könne, ist allgemeine Ansicht der katholischen Theologen; die Einschränkung folgt unmittelbar aus dem Glauben an die Endgültigkeit der Offenbarung durch Christus als den Eingeborenen Sohn. Es bleibt auch gegenüber Israel der bemerkenswerte Unterschied, daß die Führung dieses Volkes durch Gott sich durch dessen ganze Geschichte hindurch auswirkte, während Z. allein dasteht und keinen Vorgänger noch Nachfolger hat. Es konnte also mit einer Offenbarung an Z. nicht gemeint sein, daß die Auserwählung des Volkes Israel dadurch aufgehoben werden sollte, wie ja auch Christus dann aus diesem Volk geboren wurde. Von seiten der katholischen Theologie besteht keine Schwierigkeit anzunehmen, daß zu allen Zeiten einzelne Menschen sich zu einer verhältnismäßig hohen und reinen Gotteserkenntnis

erhoben haben. Die Gnade Christi war von Anfang an im Menschengeschlecht wirksam, und Gott versagt sich keinem Menschen, der aufrichtig nach ihm sucht.

Zu begrüßen ist jedenfalls, daß der Versuch, alles Religiöse psychologisch wegzuerklären, als den Tatsachen nicht gerecht werdend abgelehnt wird. Eine geistige Erkenntnis und mehr noch eine göttliche Einwirkung auf den menschlichen Geist wird sich auch auf den Zwischenbereich des Seelischen auswirken, der ja aus der Verbindung des Geistes mit dem Leib entsteht. Aber damit ist in keiner Weise bewiesen, daß nun der Ursprung und der eigentliche Sitz des Religiösen dort und nur dort zu suchen sei. Es ist ferner ein richtiger Gedanke, daß die Offenbarung für den Empfänger eine Prüfung darstellt, die er nicht notwendig besteht. Er kann den Sinn der Offenbarung eigensüchtig zu seinem Ruhm und Vorteil abbiegen und gerät dann in Gefahr, eigene Auffassungen und Wünsche als Gottes Wort auszugeben.

A. Brunner SJ

Beek, M. A.: Bildatlas der assyrisch-babylonischen Kultur (deutsche Ausgabe von W. Röllig; 164 S., 296 Bilder, 22 Karten). Gütersloh 1961, Gerd Mohn. Ln. DM 48,—.

Nach dem Muster des im gleichen Verlag erschienenen Bildatlas zur Bibel wird hier die assyrisch-babylonische Kultur durch Bilder, Karten und erläuternden Text anschaulich gemacht. Auch hier ist die geschichtliche Entwicklung in die Karten selbst eingetragen. Der Leser wird zuerst mit Landschaft und Klima vertraut gemacht, was nicht ohne Wichtigkeit für gewisse immer wiederkehrende Bestrebungen der vorderorientalischen Herrscher ist; das Fruchmland ist klein und in der Tiefebene durch Versalzung bedroht. Es folgt dann die Geschichte der Entdeckung dieser Kultur und der Ausgrabungen, die gerade in den letzten Jahrzehnten überraschende Funde zutage gefördert haben; man denke nur an die Entdeckungen von Mari. Die Darstellung der Kultur der Sumerer und ihrer Erben, der Babylonier und Assyrer bis zum Fall der Stadt Babylon und dem Untergang des neubabylonischen Reiches nimmt den größten Raum des Buches ein. Als Wiege unserer Kultur gehen jene alten Zeiten und Völker auch uns noch näher an. A. Brunner SJ

Moscatti, Sabatino: Die altsemitischen Kulturen. (Urban-Bücher 3; 244 S. und 23 Abb.) Stuttgart 1961, Kohlhammer. Br. DM 7,20. — *Ders.*: Geschichte und Kultur der semitischen Völker. (288 S. u. 48 Taf.) Einsiedeln-Köln 1961, Benziger. Ln. DM 24,—.

Das Buch, das gleichzeitig in zwei verschiedenen Ausgaben erscheint, ist eine völlige

Neubearbeitung der früheren Ausgabe von „Geschichte und Kultur der semitischen Völker“, die durch die raschen Fortschritte der Forschung notwendig wurde. Die beiden Ausgaben stimmen bis auf einzelne stilistische Unterschiede, vor allem in der Übersetzung alter Texte, vollständig überein. Die Ausgabe von Benziger ist in größerem Format und bringt mehr und größere Bilder.

Die Urheimat der Semiten ist Arabien. Von hier aus stießen sie immer wieder in die fruchtbaren Gegenden in ihrer Nachbarschaft vor, nicht nur durch gewaltsames kriegerisches Eindringen, sondern auch durch stille Unterwanderung. So entstanden verschiedene Kulturen, die doch ein einheitliches Gepräge aufweisen, das allerdings nicht immer leicht in der Verbindung wiederzuerkennen ist, die es mit den vorgefundenen Kulturen eingegangen ist. So ist es in Mesopotamien sehr stark von der semitischen Kultur beeinflusst. Reiner hat es sich in Syrien und Palästina erhalten. In Äthiopien mußte es sich mit dem afrikanischen Einfluß auseinandersetzen. Geblieben sind eine starke Verwandtschaft der Sprachen, ferner viele Übereinstimmungen in Religion und sozialem Leben. Das Erbe, das die Semiten der Welt hinterlassen haben, ist bedeutend. Sie haben die alphabetische Schrift erfunden, von der auch die unsere abstammt. Vor allem aber haben sie durch Israel der Welt den Monotheismus geschenkt, der vom Christentum und vom Islam in die ganze Welt weitergetragen wurde. Das Werk ist gut lesbar und bringt jeweils die Geschichte der Entdeckung der alten Kulturen, dann ihre eigene Geschichte, Religion, Literatur, Gesellschaft und Kunst. Eine Übersicht über die wichtigste Literatur ist beigegeben.

A. Brunner SJ

Gardet, Louis: Der Islam. (Der Christ in der Welt XVII, 4; 185 S.) Aschaffenburg 1961, Paul Patloch. Br. DM 3,80.

Auf knappem Raum findet der Leser hier das Wesentliche über den Islam beisammen. Behandelt werden Geschichte, Gemeinwesen, Religion und Sekten, das Menschenbild, Kultur und Humanismus. Die drei letzten Kapitel beschäftigen sich mit dem zeitgenössischen Islam, mit seinen Problemen und den Möglichkeiten eines Gesprächs zwischen ihm und dem Christentum. Das Buch sucht dem Islam, seinen Werten und Leistungen gerecht zu werden und das gegenseitige Verständnis zwischen Christen und Mohammedanern zu fördern.

A. Brunner SJ

Braune, Walther: Der islamische Orient zwischen Vergangenheit und Zukunft. (223 Seiten) Bern-München 1960, Francke. Ln. DM 19,80.

Das Buch untersucht die geistigen Fragen und Haltungen, um die es bei der Auseinandersetzung zwischen Orient und Okzident,